

I. Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

Die Ausgabe dieser Nummer haben wir absichtlich hinausgezögert, in der Hoffnung, wir könnten damit gewissermaßen den Schlüsselpunkt hinter die Kriegszeit setzen. Aber der Frieden läßt länger auf sich warten, als uns lieb ist, und alles, was mit unserem äußeren und inneren Zusammenbruch zusammenhängt, ist so traurig, daß wir den Rückblick auf die Vergangenheit nur in tiefer Wehmut tun können. Umso mehr aber müssen wir uns mit ernstem Streben dem Wiederaufbau in der Zukunft zuwenden: Noons Wort von 1848 gilt auch jetzt und wir haben es darum für uns an die Spitze der neuen Arbeit gestellt. Darum „Jetzt mit allen Kräften in das neue Schiff, wenn auch mit gebrochenem Herzen.“ —

Die Zahl der Opfer aus dem Kreise der Deutschen Kolonialschule ist seit Herausgabe der dritten Kriegsnummer um weitere 20 und damit auf insgesamt über 81 gestiegen. Das Gedächtnis dieser für das Vaterland Gefallenen werden wir treu und hoch in Ehren halten. Insonderheit wird die bereits in Vorbereitung befindliche Gedächtnisnummer des Kulturpioniers davon Zeugnis geben. Auch den Plan, eine Kapelle als Gedächtnishalle für unsere gefallenen Kameraden zu errichten, hoffen wir trotz aller Ungunst der jetzigen Verhältnisse doch noch durchführen zu können. Wir wollen damit ein dauerndes Denkmal schaffen zu Ehren derer, die für uns gekämpft und den Heldentod erlitten haben.

Seit wir in unserem letzten Rückblick und Ausblick von der bisherigen Entwicklung der Deutschen Kolonialschule sprachen, hat sich unsere Lage nach manchen Richtungen hin innerlich und äußerlich sichtlich verschoben. Je schwerer der Ernst des Krieges und seine voraussichtlich unmittelbaren wie mittelbaren Folgen auf unserm Volke lasten, umso tiefer wird das Geschick der Kolonialschule in die nationalen und wirtschaftlichen Zukunftsfragen Deutschlands naturgemäß mit verstrickt. Demgegenüber haben wir uns gerade auch in den letzten Monaten die ernste Gewissensfrage jetzt erneut und aufs ernste vorlegen müssen: „Welche Anforderungen wird der Friede an die Deutsche Kolonialschule stellen?“ Der Herausgeber dieser Blätter hatte schon während des Krieges zur Beantwortung dieser Frage eine kleine Denkschrift ausgearbeitet und dem Kuratorium überreicht.

Außerlich ist die jetzige Lage unseres gesamten Anstaltsbetriebes, Gott sei Dank, weit günstiger, als man bei Kriegsbeginn je hätte erwarten können. Dank ernster Arbeit aller beteiligten Kräfte, dank auch wohlwollender Fürsorge des Reiches wie alter und neuer Freunde, haben wir mit ernstestem Daseinsorgen im letzten Jahre nicht zu kämpfen gehabt. Unsere wirtschaftliche Entwicklung ist sogar trotz der vielen Kriegshemmungen in geordneten

Bahnen fortgegangen, hat an einigen Stellen sogar noch nennenswert gesteigert werden können. Auf diese Tatsache in Verbindung namentlich mit unserer ungebrochenen Zuversicht auf des deutschen Volkes Lebenskraft stützt sich auch unser Vertrauen auf eine bedeutsame und großzügige Fortentwicklung unserer hiesigen Arbeit.

Wenn es schon vor dem Weltkriege für das alte, auf Bismarcks Geist beruhende deutsche Reich eine zwingende Notwendigkeit war, sich gegenüber dem Wettbewerb anderer Weltwirtschaft und Weltpolitik treibender sehr zielbewußter Völker in überseeischer Betätigung rastlos zu regen, so legt uns die neueste Entwicklung unserer nationalwirtschaftlichen und politischen Verhältnisse erst recht die Pflicht auf, mit aller Kraft neben der heimischen Volkswirtschaft auch unsere überseeische Kolonialwirtschaftliche Arbeit auf- und auszubauen. Ohne Gewinnung von ausländischen Rohstoffen ist ja ein Fortbestand unserer Industrie und Landwirtschaft, unseres Handels und Gewerbes unmöglich. Gerade unter den veränderten Verhältnissen müssen wir vornehmlich danach trachten, durch deutsche Männer als unseres Volkes Pioniere vermehrten Einfluß zu gewinnen auf die überseeischen Wirtschaftsgebiete.

Wenngleich unter dem politischen Zusammenbruch unseres Vaterlandes die bisher gut geregelten und teilweise sogar glänzenden Aussichten der deutschen Kolonialarbeit und Kolonialarbeiter naturgemäß stark beeinträchtigt sind, so liegt doch kein Grund vor, eine weitere wirtschaftliche und persönliche koloniale Betätigung beiseite zu stellen. Im Gegenteil, zwingende Gründe sprechen entschieden dafür, daß unser Volk und Vaterland bei vermindertem und selbst bei völligem Mangel an Kolonialbesitz unentwegt um den Platz an der Sonne, um dem Mitbesitz am Weltmarkt in treuer zielbewußter Arbeit zu ringen und zu kämpfen hat. So gut wie unsere Hanseaten, wie Preußen, wie das Deutsche Reich schon vor 1883 weitstichtige überseeische Bestrebungen erfolgreich pflegten, so gut ist das auch trotz der jetzigen Mißgunst unserer Lage noch möglich, — dabei aber infolge der bisherigen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands noch nötiger denn je.

Demgemäß werden deutsche Handelshäuser und Pflanzungsunternehmungen nach wie vor draußen deutsche Vertreter und Angestellte gebrauchen. Schon unmittelbar nach Abschluß des Waffenstillstandes gingen Anfragen bei der Deutschen Kolonialschule ein, ob sie geeignete Kolonialanwärter zur Arbeit draußen empfehlen könne.

Dazu aber kommt doch, daß ein Volk wie das deutsche, wenn es sich nicht ganz aufgeben will, auch den Blick auf die Zukunft und den Wechsel der Völkergeschichte nicht aufgeben darf. — Wir wollen und müssen an den Wiederaufbau unserer Weltgeltung denken: „Immer daran denken, nicht davon reden!“ Wer weiß

denn, wie — mit oder ohne Völkerbund — nach einem Menschenalter die Welt und die Arbeit auf ihr aussieht! Die deutsche Arbeit und Tüchtigkeit soll und muß dann auch ein ernstes, wertvolles Gewichtstück auf der Waagschale des Völkerrechts und Weltgeschickes darstellen. — Noch ist nicht aller Tage Abend und noch ist dafür gesorgt, daß auch ausländische Bäume nicht in den Himmel wachsen. Was Deutschland oder das kleine Brandenburg nach dem 30jährigen Kriege, was wir nach 1806 und 1848 vermochten, das können wir heute auch noch, trotz der besonderen Demütigungen, die wir selbst verschuldet haben. Zu solcher Arbeit sind nach wie vor die besten Söhne unseres Volkes gerade gut genug!

Obenein aber erfordert die neue Entwicklung auch eine vermehrte zielbewußte Arbeit auf dem Gebiete der heimischen Landwirtschaft. Was diese für unser Volk bedeutet, darüber sind in den Kriegsjahren auch dem Blödesten die Augen gegangen. Der eigenartige Lehrbetrieb der Deutschen Kolonialschule mit seiner innigen Verbindung von Praxis und Theorie hat von Anfang an bewußt gefußt auf der grundlegenden Bedeutung und hohen Entwicklung der Deutschen Landwirtschaft, — sie ist und bleibt in ihrer praktischen Erfahrung und wissenschaftlichen Durcharbeitung die Grundlage für alle überseeische Landwirtschaft. Darum hat sich unsere hiesige Ausbildung schon bisher in den zwei Jahrzehnten auch bewährt als gute Vorbereitung für den heimatischen Beruf des Landwirtes. Jetzt aber, wo die Aufgaben der Inneren Kolonisation mit besonderem Schwergewicht sich in Deutschland geltend machen, da werden wir diese Seite unseres Lehrbetriebes noch besonders pflegen und möglichst ausgestalten. Darum lassen wir uns gleichzeitig die Schulung tüchtiger Landwirte und Siedler für die Arbeit in der Heimat ernstlich angelegen sein, denn wie sehr die Entwicklung unserer heimischen Landwirtschaft und die Förderung der inneren Kolonisation gerade im volkswirtschaftlichen und nationalen Interesse liegt, das ist heutzutage offensichtlicher denn je. Demgemäß stellt die Förderung der Außen- und Innen-Kolonisation durch tüchtige Pioniere das Ziel der Deutschen Kolonialschule und ihrer Lehraufgaben dar!

Dank unserer vielseitigen Beziehungen vermögen wir den tüchtigen und empfehlenswerten Anwärtern bei ihrem Streben nach Fortkommen in die Innen- oder Außenkolonisation mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sei es, daß sie Anstellung als Beamte erstreben, sei es Eigensiedlung daheim oder draußen. Somit bleibt es bei unserer alten Losung, — sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein:

Mit Gott für Deutschlands Ehr'
Daheim und überm Meer!

Wir sind uns darüber klar, daß dann, wenn endlich ein edeler wenn auch noch so schwerer Friede wieder über unserem deutschen Vaterlande waltet, wir in unserem bisherigen Lehrbetriebe zwar nicht grundlegende Aenderungen, aber eine Reihe wünschenswerter Ergänzungen und Verbesserungen vorzunehmen haben.

Für die Vorlesungen und wissenschaftlichen Unterweisungen sind einige neue Maßnahmen ins Auge gefaßt worden, die es ermöglichen sollen, trotz des von Jahr zu Jahr mehr angeschwollenen Studienstoffes, eine Vermehrung der Studiensemester von 4 auf 6 zu vermeiden. Wie schon bisher, so sicherlich unter den erschwerten kommenden Verhältnissen erst recht, werden wir mit allen Mitteln darauf bedacht sein müssen, die Zeit und Kraft der jungen Herren derart zusammen zu fassen, daß sie in Rücksicht auf die kurze Zeit ihrer hiesigen Ausbildung und die ungemein vielseitigen Lehraufgaben nicht oberflächlicher Zersplitterung oder zu geringer Vertiefung ihrer ersten Aufgabe anheimfallen. Ob freilich der ganze umfängliche Lehrbetrieb mit seinen vielfachen Anforderungen auf die Dauer auf nur 4 Studiensemester sich wird beschränken lassen, dürfte mehr als zweifelhaft erscheinen. Gegen die Erhöhung auf 6 Semester sprechen jedoch auf der anderen Seite wieder erhebliche praktische und finanzielle Gesichtspunkte gerade für die Kolonialschüler selbst. Den Meisten ist schon eine zweijährige Ausbildung zu lang und zu kostspielig. Der andere Gedanke aber, den Lehrstoff durch „Spezialisierung“, durch Sonder Vorbereitung nur für einzelne Zweige des Berufes, zu beschränken, ist erst recht als unzumutbar zu verwerfen. Wohl würden wir damit etwaigen unsachlichen, wirklichkeitsfremden und doch leider nur zu häufig uns begegnenden Anschauungen entgegenkommen, die sich in Aeußerungen kennzeichnen wie: „Ich interessiere mich nur für Viehzucht“, „Ich will lediglich Kaffeebau erlernen“.

„Ich habe nur Neigung für Baumwollbau“, „Ich möchte nur subtropische Obstkultur kennen lernen“, „Ich habe nur einige Monate Zeit, um mich schnell in dem wichtigsten Zweige des tropischen Pflanzenbaues auszubilden“, „Ich möchte von der heimischen Landwirtschaft nur soviel lernen, um in einem halben Jahr eine Stellung als Verwalter bekleiden zu können“, „Kann ich wohl in einigen Monaten so viel bei Ihnen in der heimischen Landwirtschaft lernen, um dann ein Gut selbständig zu bewirtschaften?“ Bemerkungen wie diese treten uns immer wieder, bei schriftlichen und mündlichen Anfragen nach landwirtschaftlicher und kolonialer Ausbildung entgegen, selbst jetzt nach dem Kriege, wo die Anforderungen auf allen Gebieten besonders gesteigert werden müssen, weil andererseits ja ohnehin schon der Mittelmäßigkeit die Wege wesentlich erleichtert, weil man meint, damit einen Ausgleich zwischen „Gebildeten“ und „Ungebildeten“ schaffen zu können. Trügen wir aber dieser vorstehend gekennzeichneten Geistesrichtung Rechnung, so würde die Kolonialschule bald zu einer üblen, oberflächlich arbeitenden landwirtschaftlichen und kolonialen Schnellpresse herabsinken, die dabei ohne Hülfe

eines Nürnberger Trichters nichts weniger denn „Spezialisten“, sondern oberflächliche „Scharlatane“ ausbildete; — und die Art hat schon genug in allen Berufen, insonderheit in der Kolonialwirtschaft verpfuscht, namentlich in deren Anfangszeit! Das aber würde bei den jetzigen schwierigen Verhältnissen doppelt schädlich wirken. Freilich die Versuchung zu solchen pressehaften Wegen der Vorbildung für alle Berufe oder vielmehr der „Stellenvermittlung“ ist groß genug, sie wird immer wieder auch die stetige stille Arbeit der Kolonialschule in ihre Kreise oder in einen feindlichen Strudel zu ziehen suchen. Darum wird es auch eines unserer wesentlichsten Ziele nach Friedensschluß sein, der Deutschen Kolonialschule eine feste Stellung innerhalb des staatlich „geordneten“ Bildungswesens in Deutschland zu geben.

Eine Neueinrichtung im Lehrplan soll mit Beginn des nächsten Sommersemesters in Kraft treten. In den meisten Hauptfächern werden in Zukunft doppelte Vorlesungen stattfinden, d. h. für Abteilung A (2. und 4. Semester) und Abteilung B (1. und 3. Semester) gesondert, womit den Kolonialschülern eine große Erleichterung in der Verarbeitung des Vorlesungsstoffes geboten wird. Angesichts der vielfachen immer erneuten Anfragen haben wir uns auch entschlossen, für ältere Herren abgekürzte Sonderlehrgänge versuchsweise einzurichten zur Einführung in die Grundzüge der theoretisch-wissenschaftlichen Landwirtschaft.

Mit Beginn des neuen Lehrganges jetzt nach dem Kriege wurde Herr Pfarrer Grisebach in die für Herrn Dürr vor dem Kriege neugeschaffene Stelle als Dozent für „Deutschtum im Ausland“, Siedlungs- und Wanderungspolitik, Religionsgeschichte usw. sowie für Sprachen berufen.

Die Stellung des diensttuenden Lehrers hat freundlicher Weise der alte Kamerad, Herr von Schoenermarck vertretungsweise übernommen, um uns bei dem Wiederaufbau im alten Geiste zu helfen, so lange bis er seine eigenen Pläne verwirklichen kann. An Stelle des Herrn Hadenfeldt ist Herr Weber, der vor längeren Jahren bereits einmal als diensttuender Lehrer hier tätig gewesen ist, eingetreten.

Da hinfort die heimische Landwirtschaft auch als Grundlage der überseeischen Landwirtschaft noch stärker als sonst betont und demgemäß gepflegt werden soll, wurde zunächst vertretungsweise Herr Dr. Wolff gewonnen, welcher nach seiner praktischen und wissenschaftlichen Ausbildung in der heimischen Landwirtschaft mehrere Jahre als Kamerad tätig gewesen ist und dorthin auch baldmöglichst zurückzukehren hofft.

Das Vorfach der Forstwirtschaft ist, da wir Herrn Oberforstmeister Fricke ja leider durch seinen Heldentod verloren haben, von Herrn Forstmeister Sellheim, Forstakademie Hann. Münden übernommen worden, der ungünstigen Zugverbindungen halber hat er bisher aber noch nicht mit den Vorlesungen beginnen können

Für das Fach der Tropengegesundheitslehre haben wir, da Herr Sanitätsrat Prof. Dr. Menze-Cassel infolge beruflicher Ueberlastung uns seine wertvolle Hilfe fernerhin leider versagen mußte, Herrn Marine-Oberstabsarzt Dr. Buchinger gewonnen. Herr Dr. Buchinger hat sich hier in Wizenhausen als praktischer Arzt niedergelassen und an Stelle des verstorbenen Herrn Sanitätsrats Dr. Collmann die Aufgaben eines Anstaltsarztes übernommen, einschließlich der Unterweisungen im Samariterkursus. Als Marine-Oberstabsarzt hat er sämtliche Erdteile nicht nur flüchtig kennen, sondern auch durch seine Reisen zu Lande in den Kolonien und der ganzen Welt viele Gebiete genauer beurteilen gelernt, so z. B. Aegypten, Ceylon, Singapore, Kalkutta, Tsingtau, Shanghei, Korea, Japan Nord und Süd, Java, Ostafrika, Westafrika, Südnigerien, Liberia, Kamerun, Angola, Deutschsüdwest-Afrika, Westindien, Kanarische Inseln, usw.

Ob der Sprachunterricht in Rücksicht auf die zukünftigen kolonialwirtschaftlichen Aufgaben noch ergänzt werden soll, ist in ernste Erwägung gezogen. Jedenfalls wird neben Englisch vornehmlich noch Spanisch und Portugiesisch mehr als früher gepflegt werden müssen. Schwierig ist und bleibt bei dem sprachwissenschaftlichen Betrieb für uns die Frage der Zeiteilung. Denn bei der vorwiegend auf das praktische gerichteten Eigenart der landwirtschaftlichbeflissenen Studierenden ist ein besonders aus geprägter Trieb zum Sprachstudium meist nicht vorhanden; um so schwerer fällt die Notwendigkeit ins Gewicht die rein „mechanische“ Seite dieses Studiums die Erlernung der Wörter und Sprachformen, — und das erfordert eben ein gewisses Maß von Zeitaufwand der Lernenden außerhalb des Unterrichtes, ohne den jeglicher Sprachunterricht ziemlich wertlos ist.

Neben diesen Aenderungen unseres wissenschaftlichen Lehrbetriebes haben wir auch eine Erweiterung der praktischen Lehrmittel ins Auge gefaßt. Die unmittelbare Unterweisung und Anleitung in den praktischen Arbeiten der Landwirtschaft sowie in der Kulturtechnik (Wiesen- Wege- und Uferbau, Bewässerung usw.) soll möglichst gefördert werden dadurch, daß wir den Kreis der Gruppen-Unterweisung einschränken und durch Verkleinerung der Gruppen für jeden Einzelnen die Ausbildung eingehender und wertvoller gestalten. Das setzt natürlich voraus, daß für diese Sonderzwecke nach und nach noch einige praktische Lehrmeister und verständnisvolle Vorarbeiter mehr eingestellt werden, um dadurch die praktische Betriebsleitung und die wissenschaftlichen Vorlesungen, Unterweisungen und Übungen in eine für den Lehrzweck wirksamere Beziehung zu bringen, ohne den Docenten oder den Betriebsleitern Aufgaben zuzumuten, die sie von ihrer Haupttätigkeit zu sehr abziehen oder zu einer Zersplitterung ihrer Kräfte führen müßten.

Wir planen außerdem eine mannigfache Ergänzung unseres landwirtschaftlichen Betriebes, namentlich nach der

Seite der Viehzucht und Viehhaltung durch Einstellung verschiedenartiger Rassetiere nebst baulichen Umgestaltungen auf dem Gebiete von Gellterhof sowie von Wilhelmshof. So haben wir uns bereits durch Kaufvertrag den Besitz der angrenzenden Fischer'schen Mühle für die Zeit nach dem Kriege gesichert. Dadurch wird sich eine wesentliche Umgestaltung unseres hiesigen Wirtschaftshofes ermöglichen, die Molkerei vergrößern, Mühle und Bäckereibetrieb einrichten lassen. Der gerade für Lehrzwecke so wichtige Anbau von Delfrüchten, wie er durch den Krieg in steigendem Maße als nötig nahegelegt wurde, soll auch fernerhin betrieben werden, und anderes mehr.

In Verbindung mit den geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete unserer wissenschaftlichen Unterweisungen zur Ergänzung der bisher im wesentlichen erprobten Form der Vorlesungen und seminaristischen Uebungen, war vor dem jetzigen Zusammenbruch in erster Linie vorgesehen die Erweiterung und Vermehrung unserer Lehrräume. Vor der Revolution planten wir darum den Neubau eines eigenen Lehrgebäudes (anstelle der jetzigen Reithalle), worin Raum für mehrere Hörsäle, ein bestiegerichtetes Laboratorium nebst allen nötigen Nebenräumen, Chemikalienzimmer, Milchuntersuchungs-, Präparationsraum, Lehrmittelsammlungen, Arbeitszimmer für die Dozenten usw. geschaffen werden sollte. Die alte Post hätte dann ausschließlich als Museums- und Sammlungsgebäude gedient, während in einem schon von Anfang an geplanten Torüberbau eine Wohnung für den nötigen Tor- und Hauswart zu schaffen gewesen wäre, dem zugleich die Bedienung im Lehrgebäude (Heizung, Laboratorium) obgelegen hätte.

Diese Pläne haben wir natürlich einstweilen zurückstellen müssen, doch keineswegs aufgegeben, zur Ausführung warten wir nur einen geeigneten Zeitpunkt ab.

Als eine dringende Aufgabe empfinden wir die Vergrößerung und umfängliche Umgestaltung unserer Bücherei, die nach Eintritt geordneter Verhältnisse in erster Linie erfolgen soll. Die allgemeinwissenschaftliche Literatur wie erst recht die wissenschaftliche Fachliteratur für heimische und überseeische Landwirtschaft soll ausgiebig vervollständigt werden. Das setzt allerdings auch eine bauliche Erweiterung voraus. Durch einen Ueberbau über die Regelhalle läßt sich die bisherige Bücherei um das Vierfache ihres Raumes erweitern, während der bisherige Hörsaal als wissenschaftliches Lesezimmer in unmittelbare Verbindung mit der Bücherei gebracht, ebenfalls noch zur Erweiterung dienen könnte. Letzteres könnte allerdings nur ausgeführt werden in Verbindung eines gleichzeitig zu errichtenden Lehrgebäudes.

Die Umgestaltungen, die sich durch den Erwerb der Mühle ergeben, könnten auch die Neueinrichtung der Geflügelzucht ermöglichen, die dann im wesentlichen auf der Stelle der jetzigen Dungstätten ihren Platz finden soll, während letztere

auf der Südseite des Kuhstalles einzurichten wäre und wohin auch die Stallung für die Mastschweine verlegt werden könnte. An Stelle der jetzigen Hühnergärten, östlich der Stadtmauer im ehemaligen Collmannschen Gebiet, soll der Neckballplatz kommen, da dieser der geplanten Gedächtniskapelle weichen müßte.

Die Wasserkraft der Mühle soll neben der Einrichtung einer Lichtanlage namentlich auch für Kraftbetrieb in den Werkstätten (Reissägerei usw.) Verwendung finden.

Die Reit- und Turnhalle, die ja dem neuen Lehrgebäude Platz zu machen hätte, ist an die Stelle des völlig baufällig gewordenen Hauses von Dr. Thiele, anstoßend an das alte Praktikantenhaus, mit einem Vorgärtchen nach der Straße, zu gedacht.

In der Gärtnerei sind wesentliche Veränderungen nicht geplant. Die Aufstellung eines auch für Lehrzwecke sehr wichtigen Dörrapparates ist bereits erfolgt in dem früheren Collmannschen Kutscherhäuschen.

Da sich vor dem Kriege die Küchen- und dazu gehörigen Nebenräume als zu klein und beschränkt erwiesen, so ist auch nach der Seite an eine Erweiterung gedacht. Nach Lage der baulichen Verhältnisse läßt sich diese nur durch den Bau eines doppelten Kreuzganges auf der Westseite des Innenhofes ermöglichen, für den ebenfalls schon ein schöner stimmungsvoller Entwurf vorliegt. Sollten dann endlich für die Kapellenstiftung, wie wir zuversichtlich hoffen, die nötigen Mittel zusammen kommen, so soll die Ostseite des Innenhofes einen Abschluß durch einen weiteren schlichten Kreuzgang erhalten, der als Vorhalle und Zugang zu der auf dem Neckballplatz zu errichtenden Gedächtniskapelle gedacht ist. Der von der alten Stadtmauer umfriedete Raum nebst dem Ostteil des Direktor-Gartens würde dann einen würdigen stillen Ehrenhof um die Kapelle herum bilden.

Für den geplanten Geldenhain haben wir uns, dank freundwilligen Entgegenkommens der städtischen Behörden, ein Gelände auf der Hochfläche des Johannisberges gesichert. Der Platz bietet einen weiten freien Rundblick über Berg und Tal.

Alle diese Pläne werden sich, zumal in der jetzigen Zeit mit ihren unklaren Verhältnissen, nicht von heute auf morgen in die Tat umsetzen lassen, aber der Anfang ist gemacht und entsprechend der stetigen Entwicklung der Kolonialschule und der unermüdlichen Arbeit hoffen wir, unsere Ziele zu erreichen, und mit der Zeit die Möglichkeit zu gewinnen, den Kolonialschülern auch den immer wachsenden Forderungen der Zeit entsprechend stets nur das Beste zu bieten.

Unsere Kameraden und Freunde ersehen aus Vorstehendem, daß es uns, trotz des Ernstes der Zeit und ihrer schweren Sorgen, hier nicht fehlt an ungebrochener Arbeitskraft und starkem Vertrauen auf Gotteshülfe, wie zu unseres Volkes Zukunft und Leistungsfähigkeit, zu seinen großen Gaben und heiligen Aufgaben im rüstigem Streben und Schaffen Daheim und überm Meer.